Neueste tagesaktuelle Berichte ... Interviews ... Kommentare ... Meinungen .... Textbeiträge ... Dokumente ...

Schattenblick

MA-Verlag | Elektronische Zeitung Schattenblick | Donnerstag, 18. Juli 2019

POLITIK / REDAKTION

Israel - wetteifernder Nationalismus ...

(SB) - Nach dem Scheitern des Versuchs des amtierenden Premierministers Benjamin Netanjahu, im Mai eine Regierungsmehrheit im Knesset zustande zu bringen, läuft in Israel der Wahlkampf. Bei den Wahlen im April hat das Wahlbündnis aus Netanjahus konservativ-nationaler Likud-Partei sowie ... *(Seite 4)*

BÜRGER / REPORT

Rothenburgsort - Initiativen und politischer Einfluß ... Ingo Böttcher im Gespräch

(SB) - Ingo Böttcher ist bei Hamburgs wilder Osten (HWO) - Stadtteilinitiative für mehr Lebensqualität in Rothenburgsort [1] organisiert. Die Gruppe leistet Unterstützung in Prozessen gegen Mieterhöhungen und engagiert sich für eine selbstbestimmte ... *(S. 6)*

NATURWISSENSCHAFTEN

Experimentierhalle SHELL - zur Jagd auf die Axionen ... Prof. Dr. Dieter Horns im Gespräch, Teil 2

(SB) - Horns, Prof. Dr. Erika Garutti (MADMAX) und Prof. Dr. Peter Schleper (Stellv. Sprecher des Excellenzclusters ... *(S. 11)*

Diskurs - lernen, sprechen und begreifen ...

Edda und Helmut Lechner im Gespräch

Gespräch am 7. Juli 2019 in Elmshorn

Edda und Helmut Lechner
Foto: © 2019 by Schattenblick

(SB) - Am 18. Juni 2019 wurde der Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas 90 Jahre alt. Die Arbeitsgemeinschaft Kommunistische Politik von unten in der Partei Die Linke Schleswig-Holstein nahm dies zum Anlaß, um sich kritisch mit seiner Rolle als "Staatsphilosoph der BRD" auseinanderzusetzen. Beim Treffen am 7. Juli im Linken Zentrum Bauerweg in Elmshorn wurde sein Nimbus eines frühen Verteidigers linker Bewegungen unter die Lupe genommen und eine Einschätzung erarbeitet, was sich gegen seine Ansätze ins Feld führen läßt und ob sie in Teilen nutzbar gemacht werden können. Grundlage der Diskussion war insbesondere der Festvortrag "Zum Verhältnis von Moralität und Sittlichkeit", den Habermas am 19. Juni 2019 vor 3000 Gästen an der Goethe-Universität Frankfurt gehalten hat. [1] Im Anschluß an die Zusammenkunft des Arbeitskreises beantworteten Edda und Helmut Lechner dem Schat-

tenblick einige Fragen zu Geschichte und Gegenwart ihres langjährigen politischen Engagements.

Schattenblick (SB): Ihr könnt auf viele Jahre politischer Arbeit zurückblicken. Wie ist es dazu gekommen, daß ihr damals diesen Weg eingeschlagen habt, den ihr noch heute engagiert weitergeht?

Helmut Lechner (HL): Ich heiße Karl-Helmut Lechner und war in meiner Vorvergangenheit lutherischer Pfarrer in Schleswig-Holstein. 1975 sind Edda, ich und ein dritter Kollege im Zusammenhang mit viel Krawall und unter dem Stichwort Berufsverbot und Wandel zum Atheismus aus der Kirche ausgetreten. Wir haben dann eine Umschulung zum Schlosser gemacht und ich war seit 1979 beim Gabelstaplerkonzern Jungheinrich 27 Jahre lang in der Werkstatt tätig, bin dort Betriebsratsvorsitzender und für die IG Metall als Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat gewesen. Praktisch mit seiner Gründung sind wir 1973 in den Kommunistischen Bund Westdeutschland (KBW) eingetreten. 1980 kam es zur Spaltung, nachdem eine Kontroverse um die Vaterlandsverteidigung eskaliert war, weil eine Mehrheit im KBW vertrat, daß der Sozialimperialismus der Sowjetunion gefährlicher als der Imperialismus der USA sei. Das ging so weit, daß man die NATO unterstützte und weitere Positionen des westlichen Bündnisses übernahm. Viele aus diesen Kreisen sind dann auch zu den Grünen gegangen. Wir haben mit etwa einem Drittel der damaligen Mitglieder die Organisation verlassen und den Bund Westdeutscher Kommunisten (BWK) gegründet. Seit dieser Zeit geben wir die Zeitung Politische Berichte [2] heraus, die im Mittelpunkt unserer politischen Arbeit steht. So haben wir also in der IG Metall und im Betriebsrat gearbeitet, aber auch den Weg in die Linke mitvollzogen. 1990 versuchten dann verschiedene linke westdeutsche Gruppen, unter dem Dach der PDS eine Heimat zu finden, was aber, wie man sagen muß, von der PDS hintertrieben wurde. Wir haben dann aber individuell Zugang zur PDS gefunden und 2005 auch den Wechsel zur Partei Die Linke mitgemacht. Das war der Weg, den wir gegangen sind.

Wir arbeiten weiterhin in der Zeitung Politische Berichte, deren Mitherausgeber ich bin. Mein inhaltlicher Schwerpunkt ist die Auseinandersetzung mit Religion. Zur Zeit veröffentliche ich Beiträge zur Frage der Integration beispielsweise islamischer Gemeinden und halte immer wieder Vorträge zu diesem Thema. Darin dränge ich darauf, daß es erforderlich ist, als Linke nicht nur eine freundliche Willkommenskultur zu propagieren, sondern sich auch dafür einzusetzen, daß diese Religionsgemeinschaften Rechte bekommen, um hier auch wirklich gleichberechtigt anzukommen. Insofern propagiere ich jetzt insbesondere den Gedanken, daß Die Linke dafür aktiv wird, den islamischen Gemeinden wie zum Beispiel der Schura in Hamburg einen Status vergleichbar jenem der Kirchen zu geben, sie also als Körperschaft des öffentlichen Rechtes anzuerkennen. Das ist sehr wichtig für die gesellschaftliche Integration und die gesellschaftliche Anerkennung dieser islamischen Gemeinden. Dieses Thema gehört zu den inhaltlichen Schwerpunkten, mit denen ich mich derzeit auseinandersetze.

SB: Was hat euch dazu bewogen, die Arbeitsgemeinschaft Kommunistische Politik von unten zu gründen?

HL: Als Landesverband des Bundes Westdeutscher Kommunisten gab es uns seit 1980. Das hat sich natürlich im Laufe der Zeit modifiziert, viele sind weggegangen und haben sich woanders engagiert. Wir haben uns als Arbeitsgemeinschaft in der PDS zusammengetan, weil wir der Auffassung sind, daß wir uns kritisch mit unserer eigenen Vergangenheit auseinandersetzen müssen. Das bedeutet, daß wir ihr nicht abschwören, gewissermaßen eine Nullinie ziehen und neu anfangen, sondern versuchen, unsere heutigen Positionen aus den früheren abzuleiten, mit ihnen abzugleichen und sie entsprechend zu kritisieren. Das schlägt sich dann immer wieder in Artikeln nieder, die wir schreiben und auf die Homepage Der Linken stellen, wo man sie unter KPvu lesen kann.

Mit dieser Arbeitsgemeinschaft sind wir auf der einen Seite klein und gewissermaßen ein Unikum in der Linkspartei, doch auf der anderen Seite beinahe die einzige Arbeitsgemeinschaft, die arbeitet und sich regelmäßig trifft. Wir kommen in der Regel fünf- oder sechsmal im Jahr zu so einem Thema wie dem heutigen zusammen. Uns ist klar, daß Die Linke einen theoretischen Umgang mit solchen Themen nicht mag und wir innerparteilich nicht besonders gut verankert sind. Das wäre jetzt eine Illusion und unzutreffend zu behaupten, daß wir typisch für den schleswig-

holsteinischen Landesverband seien.

SB: Wir haben in meinen Augen etwas recht Außergewöhnliches gemacht, nämlich mehr als drei Stunden zusammengesessen, den Vortragstext gemeinsam gelesen und dann darüber diskutiert. So etwas dürfte heute nicht mehr allzu häufig vorkommen. Wäre es nicht notwendig, so eine Auseinandersetzung mit Theorie im Sinne einer emanzipativen Bildungsarbeit für breitere Bevölkerungsschichten durchzuführen, damit sie befähigt werden, mit der Komplexität der heutigen Anforderungen kritisch umzugehen?

HL: Du hast völlig recht.

Edda Lechner (EL): Die Theoriebildung ist eine wichtige Grundlage, wenn man Politik machen will. Wenn man nicht Bescheid weiß, was passiert, und nicht öffentlich Stellung nehmen kann, dann hat man die schlechteren Karten. Dies stets im Auge zu behalten ist etwas, was man für diese Gruppe sagen kann, und das gilt natürlich auch für Helmut und mich persönlich. Wir haben tatsächlich im Laufe unserer politischen Geschichte nur dann eine Wandlung vollzogen, wenn wir uns auch theoretisch damit befaßt haben. Deshalb haben wir auf diese Theoriebildung bis heute stets großen Wert gelegt. Unsere kleine Gruppe, die hier in Schleswig-Holstein tagt, hat sich das ebenfalls zu ihrem Ziel gemacht. Davon abgesehen haben wir alle mehr oder weniger auch in verschiedenen anderen Zusammenhängen gearbeitet, in Kiel zum Beispiel in der Flüchtlingspolitik, ich im Kampf gegen Kernkraftwerke oder Helmut, wie er erzählt hat, im Betrieb und in der Gewerkschaft. Ich habe sehr viel Politik zur Unterstützung internationaler Bewegungen gemacht, angefangen in der Kirche gegen den damaligen Vietnamkrieg und vieles mehr.

Aber bei uns gehört es eben immer dazu, daß wir gerne Bescheid wissen wollen, was bei Philosophen oder Politikern dahintersteckt. Wir haben im Zusammenhang der von uns mit aufgebauten Partei des demokratischen Sozialismus in Kiel oder in Schleswig-Holstein, aber auch auf Bundesebene, und beim Aufbau Der Linken, an dem wir rege teilgenommen haben, diese Ausrichtung immer wieder betont. Die ArGe Konkrete Demokratie - Soziale Befreiung führt zweimal im Jahr eine Schulung über Philosophie und Politik durch, und unsere kleine Gruppe hier in Schleswig-Holstein ist so eine Art Landesableger dieses Ansatzes. Dieses Lesen philosophischer und politischer Texte im Original ist also schon seit Jahrzehnten eine alte Gewohnheit von uns. Wir haben bei der ArGe die Philosophen von den Vorsokratikern über Platon bis hin zu Habermas mehr als einmal bearbeitet. Deswegen ist es nicht ungewöhnlich, daß wir heute diesen Text von Habermas gelesen haben.

HL: In Ergänzung dazu könnte es von Interesse sein, daß wir, wie gesagt, jedes Jahr mit der ArGe eine Winter- und eine Sommerschule durchführen. Die diesjährige Sommerschule ist dem Thema "Identität" gewidmet. Das ist auf der einen Seite ein gängiges Reizwort der Rechten, wenn du an die Identitären denkst, aber diese Begrifflichkeit hat ja auch einen philosophischen, geistesgeschichtlichen Hintergrund. Wir werden uns also mit der Herkunft dieses Begriffs auseinandersetzen und natürlich auch mit seiner konservativen, reaktionären Form und deren heutiger Argumentationsweise befassen. Einige dieser Ansätze kommen interessanterweise und für uns selber sehr frustrierend aus dem Existentialismus. Wir werden uns auch einen ganzen Tag lang mit dem christlichen Menschenbild beschäftigen, um herauszuarbeiten, inwieweit es eine Abgrenzung nach rechts ermöglicht, was man ja zur Zeit an den Kirchen sieht.

Es ist eine Wohltat, wenn ich das mit den 20er Jahren vergleiche, wie sich heutzutage die Kirchen beispielsweise klar in der Flüchtlingsfrage positionieren, das gilt sowohl für die Katholiken wie für die Evangelischen. Du kennst ja den Kulturprotestantismus und die Frage des deutschen Christentums, um ein Stichwort zu nennen, der von den 20ern bis hin in die 30er Jahre ganz schlimme Positionen vertreten hat, die gewissermaßen Teil der NSDAP-Ideologie gewesen sind. Das sind Positionen, die man inhaltlich nachvollziehen und aufarbeiten muß. Deshalb ist es wichtig und aufschlußreich, im Zusammenhang mit der Rechtsentwicklung auch das christliche Menschenbild zu thematisieren. Wie Edda schon sagte: Wenn man nicht weiß, wo man herkommt, weiß man auch nicht, wo man hingeht. Deshalb halten wir die Theoriebildung für so wichtig und arbeiten weiter daran.

SB: Wie anregend das in dieser Form ist, hat das heutige Treffen gezeigt.

EL: Ihr vom Schattenblick und ich kennen uns ja nun schon einige Jahrzehnte, weil wir nicht nur zu denen gehören, die sich mit Theoriearbeit befassen, sondern auch sehr viel schreiben. Ich habe zweimal im Leben eine Zeitung in der Redaktion mitgestaltet, eine örtliche in Norderstedt und dann auch bei Der Linken ein Info, das ich mehrere Jahre organisiert habe. Darüber hatten wir auch Kontakt. Über Die Linke hinaus haben wir auch mit anderen Zeitungen korrespondiert und ihnen unsere Artikel zur Veröffentlichung angeboten. Helmut schreibt ja von seiner Kenntnis her insbesondere Beiträge zur Arbeitswelt und Kirchenfrage, ich selber lege ein bißchen mehr Betonung auf historische Themen. Auf jeden Fall haben wir das Interesse, die von uns gesammelten Erkenntnisse und dazu verfaßten Artikel über die Politischen Berichte hinaus auch anderen Leuten zugänglich zu machen.

SB: Edda und Helmut, vielen Dank für dieses Gespräch.

Anmerkungen:

[1] BERICHT/345: Diskurs - Basisgespräche links ... (SB)
www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prbe0345.html

[2] www.politischeberichte.wordpress.com

http://www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prin0443.html

POLITIK / REDAKTION / NAHOST

Israel - wetteifernder Nationalismus ...

(SB) 17. Juli 2019 - Nach dem Scheitern des Versuchs des amtierenden Premierministers Benjamin Netanjahu, im Mai eine Regierungsmehrheit im Knesset zustande zu bringen, läuft in Israel der Wahlkampf. Bei den Wahlen im April hat das Wahlbündnis aus Netanjahus konservativ-nationaler Likud-Partei sowie diversen kleinen jüdisch-orthodoxen und rechtsextremen Gruppierungen lediglich 60 von 120 Parlamentssitzen erobern können. Die andere Hälfte der Mandate teilten sich die neue Mitte-Links-Allianz Kahol Lavan (Blau und Weiß) um Ex-Generalstabschef Benny Gantz und den Ex-Fernsehmoderator Yair Lapid mit kleinen linken Parteien wie Meretz sowie mit den Vertretern der israelischen Araber. Bei der Wahl am 17. September sieht sich Netanjahu mit einem gefährlichen Gegner, der zugleich ein alter Bekannter ist, konfrontiert. Vor wenigen Wochen hat Ex-Premierminister Ehud Barak, der frühere Chef der Arbeiterpartei, seinen Hut in den Ring geworfen.

Mit seiner neuen Demokratischen Partei Israels will General a. D. Barak die Sozialdemokraten, Meretz, Ex-Außenminister Zipi Livni samt Anhänger und Blau/Weiß zu einer großen Allianz mit dem einzigen Ziel, Netanjahu zu stürzen, zusammenschmieden. Der frühere Oberkommandeur der Eliteeinheit Sayeret Matkal kann damit rechnen, daß viele israelische Bürger seines ehemaligen Untergebenen überdrüssig sind. Schließlich wird der Likud-Chef am 19. Juli David Ben-Gurion als der am längsten amtierende Premierminister Israels überholen. Gegen Netanjahu wird seit Ende 2016 wegen seiner Verwicklung in mehrere schwere Korruptionsfälle ermittelt. Der erste Gerichtsprozeß gegen ihn soll im Oktober eröffnet werden. Der Verbleib im Amt des Premierministers könnte ihn jedoch vier weitere Jahre lang vor dem Zugriff der Justizbehörden schützen.

Im letzten Wahlkampf hatte sich Netanjahu vor allem als großer Staatsmann präsentiert, der mit Hilfe seines Freundes Donald Trump die Beziehungen Israels zu den USA zur neuen Blüte - siehe die Verlegung der amerikanischen Botschaft nach Jerusalem, die Anerkennung der syrischen Golan-Höhen als israelisches Staatsterritorium sowie die harte Haltung Washingtons gegenüber den Palästinensern und dem Iran - getrieben hat. Doch einem nicht geringen Teil der israelischen Bevölkerung ist der Rechtskurs, den Netanjahu seit Jahren verfolgt, nicht ganz geheuer. Viele Links- und Mitte-Wähler glauben, der Likud-Vorsitzende habe sich zu sehr in die Abhängigkeit der radikalen Siedlerbewegung begeben und dadurch eine friedliche Lösung des Streits mit den Palästinensern im besetzten Westjordanland unmöglich gemacht. Zahlreiche Bürger sehen mit Sorge Israel bereits auf dem Weg von einem säkularen in einen religiösen Staat. Dafür gibt es zahlreiche In-

dizien. Anfang Juli zum Beispiel hat die religiös-nationale Partei Jüdisches Heim auf Anweisung einflußreicher Rabbiner entschieden, Ex-Justizministerin Ayelet Shaked nicht auf ihre Wahlliste aufzunehmen, weil Frauen in der Politik nichts zu suchen hätten.

Erschienen zunächst die politischen Rahmenbedingungen für eine Rückkehr Baraks in die aktive Politik günstig, so ändert sich dies schlagartig mit der Festnahme des verurteilten Pädophilen Jeffrey Epstein an einem Flughafen in New Jersey am 6. Juli. Am darauffolgenden Tag wurde der mysteriöse Vermögensverwalter vor einem Gericht in New York wegen jahrelangen Mädchenhandels sowie sexueller Übergriffe gegenüber Minderjährigen angeklagt. Gerade eine Woche später mußte Trumps Arbeitsminister Alexander Acosta zurücktreten, weil er als Justizminister von Florida 2008 mit Epstein einen Deal ausgehandelt hatte, der den Multimillionär vor einer lebenslangen Haftstrafe wegen unzähliger Sexualdelikte gerettet hatte. Gegen ein begrenztes Schuldanerkenntnis und Entschädigungszahlungen in Millionenhöhe bekam Epstein lediglich 18 Monate Haft unter extrem erleichterten Bedingungen - er mußte zum Beispiel nur nachts hinter Gitter.

Die Epstein-Affäre schlägt ganz hohe Wellen in den USA, Großbritannien und Israel. Bei seinen rauschenden Orgien, welche der Lebemann in den achtziger, neunziger und Anfang der 2000er Jahre in seiner Luxus-Wohnung an der Upper East Side von Manhattan sowie auf seiner Privatinsel in der Karibik feierte, waren unter anderem Bill Clinton, der englische Prinz Andrew und Donald Trump zugegen. Die Rolle der "Madam", welche für Epstein die Mädchen heranschaffte, spielte seine damalige Freundin Ghislain Maxwell, Tochter des britischen Medienbarons Robert Maxwell, der 1991 unter sonderbaren Umständen ums Leben gekommen ist, dafür aber ein Staatsbegräbnis in Jerusalem wegen seiner großen Dienste für den Mossad erhielt.

Alles deutet darauf hin, daß Epsteins "Lebensstil" dafür konzipiert war, mächtige Persönlichkeiten der englischsprachigen Welt in kompromittierende Situationen zu bringen und sie dadurch erpreßbar zu machen - für den Staat Israel. Ob der in bescheidenen Verhältnissen in New York aufgewachsene Epstein jemals über ein eigenes Milliardenvermögen verfügt hat, wie der Schein es suggeriert, ist zweifelhaft. Eher sieht es so aus, als habe er quasi als Strohmann für Leslie Wexner fungiert. Der Bekleidungssunternehmer aus Cincinnati, Ohio, dem unter anderen die erfolgreiche Unterwäsche-Linie Victoria's Secret gehört, gilt als einer der reichsten Männer der USA und zugleich als glühender Zionist.

Inzwischen stellt sich heraus, daß Ehud Barak nach dem Ausscheiden aus der Politik 2004 2,3 Millionen von der Wexner-Stiftung - damals im Vorstand Jeffrey Epstein - für ein Forschungsprojekt erhielt, das bis heute kein Produkt auf den Markt gebracht hat. Barak behauptet, niemals bei irgendwelchen Epstein-Partys dabeigewesen zu sein. Als er jedoch am 9. Juli im israelischen Radio befragt wurde, wofür er die üppige Spende von der Wexner Foundation bekommen hat, meinte er, man solle die Stiftungsleitung fragen. Transparenz sieht anders aus. Am 17. Juli hat das britische Boulevardblatt Daily Mail auf seiner Website Fotos veröffentlicht, wie Barak sich im Januar 2016 in Epsteins Townhouse an der East 71. Street von New York begibt und dabei versucht, durch das Hochziehen des Kragens seiner Jacke unerkannt zu bleiben. Während des Besuchs des ehemaligen israelischen Verteidigungsministers bei Epstein gingen vier junge Modells ebenfalls in die Wohnung - was natürlich Zweifel an der Richtigkeit der Aussage Baraks, er habe niemals mit dem verurteilten Sexualstraftäter verkehrt, während junge Frauen dabei wären, weckt. Für den skandalgeplagten Netanjahu kommt die spektakuläre Epstein-Affäre genau zur richtigen Zeit, denn sie könnte ihm durch den Imageschaden für seinen früheren Vorgesetzten doch noch zu einer fünften Amtszeit als israelischer Premierminister verhelfen.

http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/nhst1682.html

Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ... Kommentare ... Interviews ... Reportagen ... Textbeiträge ... Dokumente ... Tips und Veranstaltungen ...

http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html

Rothenburgsort - Initiativen und politischer Einfluß ...

Ingo Böttcher im Gespräch

Ingo Böttcher
Foto: © 2019 by Schattenblick

(SB) 17. Juli 2019 - Ingo Böttcher ist bei Hamburgs wilder Osten (HWO) - Stadtteilinitiative für mehr Lebensqualität in Rothenburgsort [1] organisiert. Die Gruppe leistet Unterstützung in Prozessen gegen Mieterhöhungen und engagiert sich für eine selbstbestimmte Entwicklung des Hamburger Stadtteils. Am 3. Juli fand im Rahmen des Jour Fixe der Gewerkschaftslinken Hamburg eine Führung durch Rothenburgsort statt [2], bei der Ingo Böttcher, ohne an ironischen Seitenhieben zu sparen, über den schönen Schein und die banale Wirklichkeit der Hamburger Stadtentwicklung in diesem Stadtteil aufklärte. Im Anschluß daran beantwortete er dem Schattenblick einige Fragen.

Schattenblick (SB): 2013 war Wilhelmsburg Austragungsort der Internationalen Bauausstellung (IBA) und der Internationalen Gartenschau (igs). Diese Events sollten den städteplanerischen Impuls zur baulichen Erschließung des Hafenbeckens verstärken. War Rothenburgsort irgendwie in diese Strategie einbezogen und wart ihr an den Aktivitäten gegen IBA und igs beteiligt?

Ingo Böttcher (IB): Jenseits der Elbbrücken fand nichts statt, der Stadtteil ist den Behörden lange Zeit nicht aufgefallen. Rothenburgsort lag abseits und wurde nicht einbezogen. Wir haben im Vorwege mit den Wilhelmsburgern einmal etwas gemacht, wo es um die Einrichtung eines Radweges und Fußweges über die Norderelbe ging. Ich war ab und zu bei alternativen Führungen dabei und kenne ein paar Leute, die sich damit beschäftigen. Ich habe das wohlwollend begleitet und war wie auch andere Leute hier auf der einen oder anderen Veranstaltung, aber aktiv haben wir uns eigentlich nicht beteiligt. Es ging eher ums Zuschauen und Lernen.

SB: Der übergeordnete Plan zur Erschließung des Hafenbeckens wurde ja als "Sprung über die Elbe" bezeichnet. Wie habt ihr euch dazu verhalten?

IB: Wir haben gesagt: Wir machen das Sprungbrett, springt mal. Wir sehen ja, daß die Landung ganz schön hart ist für den Stadtteil, dann ist es ja schön, wenn ihr da rüberspringt. 50.000 Leute können sich besser wehren als die 8.000 hier. Wir haben keine Schadenfreude empfunden, waren aber ein bißchen erleichtert, daß die Stadt einen anderen Teil Hamburgs mit den Segnungen ihrer Stadtentwicklungspolitik überzieht. Deswegen war es auch komisch, als es dann hieß, jetzt aber stromaufwärts, es geht los. Wir jetzt? Offenbar ja.

SB: Die Hafencity wurde stetig in Richtung Elbbrücken ausgebaut und soll dort angeblich an ihrem Ende angekommen sein. Gehst du

dennoch davon aus, daß es hinter den Elbbrücken in dem Stil weitergeht?

IB: Es geht in der Methode weiter, nicht in dem Stil. Die Methode ist, daß die Stadt arrondiert, entwickelt, bestimmte Infrastrukturen schafft, vermarktet und die Gebäude verkauft. Das kannst du mit Wohnhäusern oder den Hafencity-Häusern machen. Hier geht es erst einmal um den Billebogen. Da wissen sie, da ist mit Wohnen nicht viel zu holen, aber sie brauchen auch mal wieder ein schickes Gewerbe, also wird da Gewerbe angesiedelt. Das ist die gleiche Methode, bloß die Klötzchen, die da draufkommen, haben eine andere Farbe. Ja, das wird so weitergehen, das geht auch jetzt schon so weiter, das macht die Hafencity aktuell als Billebogen Entwicklungsgesellschaft, insofern ja.

Das ist im Wohnstadtteil selbst, also östlich der Billhorner Brückenstraße und östlich des Mühlenwegs, noch nicht so richtig präzise angekommen, aber es hat natürlich schon Auswirkungen auf den Wert des Bodens. Die Bodenpreise ziehen an, auch hier. Wenn du hier investierst und etwas bauen willst, mußt du halt tiefer in die Tasche greifen, das gilt in der Folge dann auch für deine Mieter. Dieser Prozeß findet ja auch statt, wenn hier nicht Wohnungen gebaut werden, sondern schicke Büros.

SB: Gibt es in Rothenburgsort Anzeichen für einen klassischen Gentrifizierungsprozeß, wie er immer beschrieben wird, wenn zuerst die kreative Klasse einzieht und nach und nach reichere Leute kommen?

IB: Ich glaube, daß die Abläufe, die man als Gentrifizierung kennt, hier anders funktionieren. Wir haben einfach nicht die attraktiven Altbauten, in die Studenten in WGs einziehen und darin bleiben, wenn sie später Professoren werden und dann auf 120 Quadratmetern, aber allein oder zu zweit leben. Das passiert hier nicht, weil wir nicht die Wohnungen haben, die das hergeben. Rothenburgsort ist kein Altbauviertel, das ist eine ganz andere Voraussetzung. Es liegt auch nicht so zentral wie die Leute gerne möchten, wenn sie in die angesagten Viertel ziehen. Das heißt, die Technik ist hier eine andere.

Ich glaube aber trotzdem, daß die kreative Klasse hier eine bestimmte Rolle spielt. Es gibt hier unheimlich viele Leute, die Nischen entdecken, um zum Beispiel Kunst zu machen, Büros zu haben, die als Zwischennutzer die Flächen, Hallen und Bürogebäude mieten, die jemand aufgekauft hat und jetzt wartet, um darin irgendwann ein tolles Projekt zu machen. Die werden zwischengenutzt, und zwar oft von Kreativen. Die bereichern eher den Diskurs und sind nicht in dieser klassischen Abfolge der Gentrifizierung zu verorten. Sie bringen hier auch ein Stück Power rein, ein Stück Kreativität und ein Stück Erfahrung, auch politische Erfahrung oder auch kulturelle Artikulation, die ein bißchen fehlt. Da kann man sich nur wünschen und hoffen und vielleicht auch daran mitwirken, daß diese Artikulation sich auch auf die Leute bezieht, die schon da sind und nicht nur auf billige Ateliers.

Bei Künstlern, die herkommen und sagen, toll, hier kann ich billig meine Werkstatt machen und mich richtig ausleben, finde ich schlimm, wenn sie nicht merken, in welchem Umfeld sie wohnen und wie es den Nachbarn um sie herum geht. Davon gibt es welche, von jeder Sorte gibt es welche, so auch diejenigen, mit denen es richtig Spaß macht und die richtig gut für den Stadtteil sind. Die Kreativen können helfen, hier bestimmte Dinge zu verteidigen, bestimmte Entwicklungen in andere, bessere Richtungen zu lenken, wenn sie ein bißchen aufpassen und auch einen politischen Anspruch haben und nicht nur sich selbst auf billigen Atelierflächen verwirklichen wollen und morgen schon zwei Kilometer weiter sind, wohin die Stadtentwicklung noch nicht vorgedrungen ist.

Klartext von Hamburgs Wildem Osten zu den Plänen des Senats 2015
Foto: 2019 by Schattenblick

SB: Die SPD hatte bei den letzten Bürgerschaftswahlen hier die absolute Mehrheit, dazu bekam Die Linke um 12 Prozent. Kann man sagen, daß der Stadtteil dement-

sprechend in eine sozial emanzipatorische Richtung ausgerichtet ist?

IB: Das ist eine Fehlanalyse, glaube ich, weil nicht berücksichtigt wird, wer alles nicht zu Wahl geht. Viele SPD-Wähler gehen nicht mehr zur Wahl, aber von denen gehen mehr noch zur Wahl als von den anderen Parteien. Das heißt, die absolute Mehrheit haben die Nichtwähler. Demgegenüber stellt sich bei den anderen Parteien die Frage, wer die meisten Hardcore-Wähler hat, die dann plötzlich die absolute Mehrheit haben. Das ist ein ganz komischer Effekt, der nichts damit zu tun, daß die stark wären. Sie sehen stark aus, sind aber Scheinriesen.

Dennoch ist die SPD nun mal die einzige Partei, die alte Strukturen in diesen Stadtteilen hat und sich, mit welchen Mitteln auch immer, über die Runden rettet, die ein bißchen was tut und hier ein Büro hat. Die Namen von zwei, drei SPD-Politikern, die mitarbeiten und liebe, nette Leute sind, vielleicht sogar hier wohnen, kennt man auch. Das ist bei keiner anderen Partei der Fall, außer vielleicht mal zufällig. Das muß man den SPD-Politikern auch anrechnen, ein bißchen Ortskenntnis haben sie. Daß die alle nur eine sehr schwache Position in der Partei oder im parlamentarischen Zusammenhang haben und dann schnell übergebügelt werden, wenn der Senator etwas anderes sagt, und auch schnell die Klappe halten, jedenfalls öffentlich, und nichts bewirken können, das steht auf einem anderen Blatt. Aber wenn du Leute fragst, wen sie kennen, dann kennen sie mit großer Wahrscheinlichkeit, wenn sie überhaupt jemand in der Politik kennen, jemanden von der SPD.

SB: Im Hafenbecken befinden sich die Flächen im wesentlichen im Besitz der Stadt, was ein wichtiger Faktor für die Haushaltspolitik und den Aufwertungsprozeß ist, der dort vonstatten geht. Gilt das auch für diesen Stadtteil?

IB: Wir haben sehr viel SAGA-GWG hier, auch einen ordentlichen Anteil Genossenschaften. Ich wohne bei einer Genossenschaft und bin fein raus. Ich zahle eine lächerliche Miete, trotzdem überlebt meine Genossenschaft gut.

Der Großgrundbesitzer hier heißt jedenfalls SAGA-GWG. Es kommen jetzt auch andere dazu, die Ecke wurde entdeckt, es gibt jetzt auch private Investoren und große Projekte mit vielen Wohnungen, die in der Pipeline sind, die direkt wieder verkauft werden an den nächsten, der sie dann vielleicht auch wieder verkauft. So hat die Spekulation angefangen, trotzdem ist hier die SAGA-GWG maßgeblich. Die könnte wirklich politischen Einfluß nehmen, was ich aber nicht erkennen kann. Das wäre ein Instrument, das die Stadt benutzen könnte, um hier einzu-

Auf zum Elbbadetag
an der Elbinsel Entenwerder
am 11. August
Foto: © 2019 by Schattenblick

greifen. Dann müßte sie sich aber eine Linie überlegen, und die ist nicht erkennbar. Wir wollen hier bitte mindestens den Durchschnittswert des Mietenspiegels als Miete durchsetzen. Ich kann der SAGA jetzt nicht vorwerfen zu spekulieren, aber die wissen, wo sie hier sind, die können auch auf den Stadtplan gucken, und die gehen auch zu den Immobilienkongressen. Der Chef der SAGA bewirbt sich ja laufend für einen schönen Job in der richtigen Immobilienwirtschaft. Was die hier machen, ist jedenfalls keine soziale Politik. Das können sie lange behaupten, aber dem ist hier nicht so.

SB: Demnächst veranstaltet ihr den 17. Elbebadetag. Wie ist es um die Sauberkeit des Wassers bestellt?

IB: Perfekt, na klar. Wir lassen das auch immer prüfen. Wir haben das Hygieneinstitut hier, da wird die Anzahl der Darmbakterien, die Indikatoren organischer Verschmutzung, festgestellt. Es gibt einen Grenzwert, der liegt bei 1800 Einheiten pro Liter. Wir haben 15 bis 30, und wenn es ganz warm ist, 50. Der schöne Grundwassersee im Stadtpark ist meistens sauberer, mit 12 oder 10 oder nicht meßbar. Du hast immer eine minimale bakterielle Belastung. Das ist ein Fließgewässer, ein Tiedegewässer, das atmet, das kommt immer frisch nach. Schlecht ist es nur für die Freunde der Kiemenatmung, weil der Sauerstoff schon im Hafen verstoffwechselt wird. Fische, die zu doof sind wegzuschwimmen, sterben halt. Aber wir haben hier kein Fischsterben, die Fische merken auch, wenn sie stromaufwärts oder stromabwärts wandern sollten.

SB: Wann genau findet das Elbbaden statt?

IB: Am 11. August von 13.00 bis 16.30 Uhr dieses Jahr. Das hängt immer von der Tide ab, wir wollen ja auch Wasser haben und nicht im Schlick steckenbleiben.

SB: Wie hoch ist die Tide hier?

IB: 3,65 Meter hoch, wie sich das gehört, das wird stromaufwärts immer mehr.

SB: Ingo, vielen Dank für das Gespräch.

Anmerkungen:

[1] http://www.hwo-digital.de/

[2] BERICHT/129: Rothenburgsort - Gentrifizierung ... (SB)
http://www.schattenblick.de/infopool/buerger/report/brrb0129.html

http://www.schattenblick.de/infopool/buerger/report/brri0191.html

EUROPOOL / POLITIK / SPANIEN

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

U-Turn - Wählerwille in Spanien scheißegal?

von Bernardo Jairo Gomez Garcia [1] für Neue Debatte [2], 16. Juli 2019

Die Sozialdemokratie in Europa gleicht einer hochwertigen und aufwendig etikettierten Flasche, die nichts anderes als billigen Fusel enthält. Jüngstes Beispiel ist die Sozialistische Arbeiter Partei Spaniens, die Partido Socialista Obrero Español (PSOE).

Kaum waren die Ergebnisse der letzten Parlamentswahlen bekannt, da zeigte sich, wer in einer repräsentativen Demokratie das wirkliche Sagen hat. Es ist nicht die als stärkste politische Kraft aus den Wahlen hervorgegangene PSOE um den amtierenden Ministerpräsidenten und Generalsekretär Pedro Sánchez, und auch nicht der Souverän: Das Kapital bestimmt den Kurs. Doch wie verkauft man das den Wählern?

Forderung der Basis ignoriert

Schon im Vorfeld der Wahlen war aus dem Kreis der Santander Bank zu hören, dass es für "die Märkte" besser sei, käme es zu einer Koalition von PSOE und Ciudadanos, der neoliberal ausgerichteten Partei um Albert Rivera.

Der spätere Wahlsieger wurde also schon vorbeugend dazu aufgefordert, die linksgerichtete Unidos Podemos von der Regierungsverantwortung fernzuhalten und somit auch den Willen des größten Teils der PSOE-Basis, die eine Koalition mit eben dieser Partei fordert, zu ignorieren. Das Unidos Podemos [3] knapp vier Millionen Stimmen erhielt, spielt keine Rolle. Sind Wahlergebnisse und der Wählerwillen wirklich "scheißegal"?

Offenbar schon. Bei der Wahlparty der Sozialisten wurde erneut und unüberhörbar eine Koalition der PSOE mit Unidas Podemos verlangt. Die Basis skandierte deren Wahlslogan: "Sí se puede" (Ja, man kann). Darauf ging der Generalsekretär der PSOE aber gar nicht erst ein.

Der U-Turn von Sánchez

In den autonomen Regionen und auf nationaler Ebene ist die PSOE zwar stärkste politische Kraft geworden, sie benötigt aber einen Partner, um eine Mehrheitsregierung bilden zu können. Dies wäre logischerweise Unidos Podemos, weil Pedro Sánchez angekündigt hatte, eine linke Regierung bilden zu wollen. Doch jetzt folgt der U-Turn. Vorschläge von den Violetten will man wohl prüfen, sie aber nicht an der Regierung teilhaben lassen.

Sánchez strebt stattdessen eine Minderheitsregierung an, die sich je nach politischer Wetterlage vom "progressiven" linken Lager oder eben von Riveras Neoliberalen unterstützen lassen will. Durch diesen Schachzug bewahrt Sánchez zwar den Schein einer politischen Fahrtrichtung, die links der Mitte verläuft, aber eine Hand hat der Neoliberalismus mindestens am Steuer. Fährt die PSOE diesen Weg weiter, verkommt sie endgültig zu einer Partei der Beliebigkeit.

Dass in den autonomen Regionen Koalitionsregierungen von PSOE und Unidas Podemos schon gebildet wurden, wird nicht beachtet. Laut Sánchez erschwere die Katalonienfrage [4] eine solche Koalition. Wäre eine Regierungsbildung nicht eine ernste Sache, könnte man über ein solches Argument sicher lachen. Denn ausgerechnet in Katalonien und in dessen Hauptstadt Barcelona, wird eine solche Koalition gerade gebildet. Ebenfalls in den autonomen Regionen Valencia, La Rioja [5], Balearen und auf den Kanarischen Inseln.

Die Altlasten des Franquismus

Die Bildung einer stabilen Regierung ist nicht das einzige Problem in Spanien. Die Weigerung, eine Koalition mit Unidos Podemos einzugehen, verhindert eine ehrliche Aufarbeitung der Vergangenheit. Die Wunden, die der Spanische Bürgerkrieg [6] in die Gesellschaft geschlagen hat, sind noch lange nicht verheilt. Das können sie auch nicht: Viele Verbrechen, die während des Bürgerkrieges und der Franco Diktatur verübt wurden, sind bis heute nicht untersucht und Täter (bis jetzt) ungeschoren davon gekommen.

Erst vor einigen Tagen wurde eine Sammelklage gegen einen von Francos Folterknechten zugelassen. Antonio González Pacheco [7], in der spanischen Bevölkerung unter dem Spitznamen "Billy the Kid" bekannt, werden Hunderte von Fällen zur Last gelegt, in denen er Menschen misshandelt und gefoltert haben soll.

Sowohl die PSOE als auch die Partido Popular (Spanische Volkspartei) unternahmen während ihrer Regierungszeit keinerlei Anstrengungen, um Pacheco zur Rechenschaft zu ziehen. Im Gegenteil: Pacheco, der im Franco-Regime der "Brigada Politico-Social", einer Einheit der Geheimpolizei angehörte, bezog bis vor Kurzem wegen seiner besonderen Verdienste für die Demokratie eine Extra-Rente. Aufgrund zahlreicher Proteste wurde ihm dieser "Bonus" entzogen.

Und auch der Fall von Rodolfo Martín Villa [8], mitverantwortlich für das Massaker von Vitoria 1976 und daher wegen des Verdachts des fünffachen Mordes mit einem internationalen Haftbefehl gesucht, wird wahrscheinlich neu aufgerollt. Die argentinische Justiz fordert seine Auslieferung.

Die Prostitution des Politischen

Nein, Demokratie geht anders, da wird des Volkes Wille in die Tat umgesetzt und nicht taktiert, um an einer vermeintlichen Macht zu bleiben oder sie zu erlangen. Schon gar nicht, indem man sich mit den Kapitalinteressen ins Bett legt und sich politisch prostituiert wie es die SPD in Deutschland, die Labour Party in Großbritannien, die Sozialisten in Frankreich getan haben.

Unidos Podemos macht einen großen Fehler, wenn sie sich trotz

besseren Wissens auf Konzessionen einlassen, um mitregieren zu können. Ihr Programm läuft dann Gefahr, zum selben billigen Fusel zu vergären, wie das der PSOE. Sie würden dadurch eine Politik legitimieren, die nicht links ist und auch nicht vom Volk diktiert wird, sondern von Konzernen und Großbanken. Was damit vollzogen wird, ist nichts anderes als ein dauerhafter U-Turn: Man fährt gefühlt zwar vorwärts, aber dreht immer nur die gleiche Runde. Dem Bürger wird das dann als progressive Politik verkauft.

Anmerkungen:

[1] https://neue-debatte.com/author/jairogomez59/

[2] https://neue-debatte.com/

[3] https://neue-debatte.-com/2016/06/26/unidos-podemos-eine-neue-hoffnung-fuer-spanien-und-europa/

[4] https://neue-debatte.-com/2019/07/03/zu-katalonien-europa-und-dem-widerstand-gegen-den-autoritarismus/

[5] https://www.larioja.com/

[6] https://neue-debatte.-com/2016/03/16/spanien-und-der-schatten-der-diktatur/

[7] https://neue-debatte.-com/2017/07/12/ehrung-fuer-rodolfo-martin-villa-das-blutige-fundament-der-spanischen-demokratie/

[8] https://neue-debatte.com/2017/07/12/ehrung-fuer-rodolfo-martin-villa-das-blutige-fundament-der-spanischen-demokratie/

Der Artikel "U-Turn - Wählerwille in Spanien scheißegal?" wurde erstveröffentlicht im Meinungsmagazin

Neue Debatte:
https://neue-debatte.com/2019/07/13/u-turn-waehlerwille-in-spanien-scheissegal/

Der Schattenblick dankt der Redaktion der Neuen Debatte für die Nachdruckgenehmigung.

*

Quelle:
Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

http://www.schattenblick.de/infopool/europool/politik/e-sp0036.html

NATURWISSENSCHAFTEN / REPORT / INTERVIEW

Experimentierhalle SHELL - zur Jagd auf die Axionen ...

Prof. Dr. Dieter Horns im Gespräch

Teil 2

(SB) 17. Juli 2019 - Am 8. Juli 2019 wurden in der Experimentierhalle SHELL auf dem Campus Bahrenfeld in Hamburg zwei neuartige Experimente zur Suche nach Axionen feierlich eröffnet, MADMAX und BRASS. Der wissenschaftliche Leiter des letzteren ist Prof. Dr. Dieter Horns vom Institut für Experimentalphysik der Universität Hamburg. Im Anschluß an die Eröffnung beantwortete er dem Schattenblick noch einige Fragen zu den Axionen, deren Entdeckung erstmals die Existenz der postulierten Dunklen Materie beweisen würde.

Im folgenden zweiten Teil des Interviews spricht der Experimentalphysiker unter anderem über die Bedeutung der Axionen für weitere physikalische Theorien und Konzepte, das Verstecken von erfundenen Feldern und die fast schon peinliche Schlichtheit seines Experiments.

Schattenblick (SB): Der Physik ist es bisher nicht gelungen, die starke Wechselwirkung, schwache Wechselwirkung, elektromagnetische Kraft und Gravitation widerspruchsfrei zusammenzubringen. Inwiefern könnte Ihre Forschung dazu beitragen, die große Frage der Physik nach der Vereinheitli-

Prof. Dr. Dieter Horns stellt den Medien und allen Interessierten das Experiment BRASS vor.
Foto: © 2019 by Schattenblick

chung dieser Grundkräfte zu klären?

Prof. Dr. Dieter Horns (DH): Axionen sind eine neue Sorte von Elementarteilchen. Es ist immer unangenehm, wenn man irgendeine neue Elementarteilchensorte dazuerfinden muß. Allerdings geschah das schon vor einiger Zeit, um ein bestimmtes Problem zu lösen, nämlich die sogenannte CP-Verletzung im starken Sektor: Ein Neutron hat kein elektrisches Dipolmoment - aus der Theorie ist das nicht zu erwarten. [1] Um diesen Widerspruch zu klären, wurde in den 70er Jahren vorgeschlagen, ein neues Feld anzunehmen. Zu dem würde dann auch eine neue Symmetrie gehören. Doch ein solches Feld wurde bislang nicht gefunden. Wir wissen aber aus der Theorie heraus, daß es eine gute Erklärung für das Problem des Verschwindens des Dipolmoments eines Neutrons wäre. Wenn man sich jetzt fragt, ob das Axion vielleicht irgendeinen Hinweis auf eine vereinheitlichende Theorie bietet, dann kann man den umgekehrten Weg gehen und sagen: Ich nehme einfach mal ein elektrisches Dipolmoment des Neutrons an und gehe auch von einem neuen Feld aus, aber habe keine Ahnung, aus welchen anderen Gründen es existieren sollte. Ich habe also nur mein erfundenes Feld als Ad-hoc-Erklärung für ein Phänomen. Dann frage ich mich, ob das nicht auch die Dunkle Materie erklären könnte. Das wäre eigentlich schon ein gutes Argument dafür, daß ein solches Feld sinnvoll ist. Nun kann man aber noch von der Seite der Hochenergiephysik und vereinheitlichenden Theorie kommen und sich überlegen: Kann ich nicht erwarten, daß es weitere solcher Felder zusätzlich gibt? Und tatsächlich ist es so, daß, wenn ich diese ganzen Extradimensionen habe, wie sie von der Stringtheorie angenommen werden - ich selbst bin kein großer Freund der Superstringtheorien -, aber wenn man solche Extradimensionen annimmt, dann muß ich sie kompaktifizieren, damit sie in unserem normalen Universum keine Rolle mehr spielen. [2]

Dabei erzeuge ich also ständig solche neuen Felder, und zwar nicht nur eines, sondern ganz viele. In der Regel muß ich die dann verstecken, was bedeutet, daß ich sie theoretisch so schwer zugänglich machen muß, daß ich sie nicht quasi in jedem Experiment sehen dürfte.

SB: Was bedeutet dann "verstecken"?

DH: Verstecken heißt, daß diese angenommenen Felder nur sehr schwach mit der normalen Materie wechselwirken dürften.

Wenn man jetzt sagt, wir haben die Idee, daß so ein neues Feld nötig ist, um Probleme der starken Wechselwirkung und übrigens auch der Baryogenese, also der Entstehung von Baryonen [3], im Universum zu erklären - wir bestehen ja aus Materie und nicht aus Antimaterie; zwischen beiden Materieformen muß es eine leichte Asymmetrie geben, ansonsten hätten wir heute keinen Überschuß an Materie, sondern alles wären nur noch Photonen -, und auch dieses Problem ließe sich damit lösen, ebenso wie das der Dunklen Materie, so wären das gute Indizien für eine neue fundamentale Wechselwirkung bei einer viel höheren Energieskala. Auch für neue Symmetrien, die in einigen der heute gängigen Theorien durchaus zu erwarten wären, wäre das eine gute Erklärung. Die Axionen bieten also ein sehr interessantes Szenario, in dem man sehr viele Fäden auf einmal zu einem stimmigen Bild zusammenführen kann.

Die Axionensucher Prof. Dr. Dieter Horns und Prof. Dr. Andreas Ringwald im Gespräch
Foto: © 2019 by Schattenblick

SB: Ist die Physik manchmal ein bißchen in Zugzwang, daß sie, immer wenn sie etwas entdeckt, das mit allen anderen Entdeckungen in eine Theorie fassen muß, was daraufhin neue Fragen aufwirft, für die wiederum etwas erfunden werden muß?

DH: Ja, man kann heutzutage nicht hergehen und sich einfach ein neues Teilchen ausdenken. Das müßte dann quasi unsichtbar gewesen sein für alle möglichen Dinge und trotzdem noch die Eigenschaften haben, die ich brauche. Das ist mittlerweile schon sehr, sehr schwer geworden.

Das Axion ist jedoch ein Kandidat, der diese Bedingungen erfüllt und nach dem wir jetzt sinnvollerweise als Dunkler-Materie-Kandidat suchen können. Wir sind da in einer sehr spannenden Zeit angekommen, weil sich nämlich heute das Blickfeld geweitet hat, so daß dieser Kandidat für Dunkle Materie von vielen favorisiert wird. Das ist ja manchmal auch eine Frage des Geschmacks, was einem am besten gefällt. Bei der Suche nach Dunkler Materie ist vieles, das noch vor vielleicht 20 Jahren als attraktiv empfunden wurde, nicht gefunden worden.

SB: Gibt es schon Computerprogramme, in die man Parameter eingibt, die man für ein Teilchen braucht, das noch nicht entdeckt wurde?

DH: Berechnen kann man eigentlich alles, nur daß sich aufgrund einer Theorie nicht vorhersagen läßt, was die Eigenschaften des Teilchens sind. Es kann sich keiner hinstellen und sagen, das Teilchen muß diese Masse und jene anderen Parameter haben und so weiter. Diese Vorhersage kann keiner treffen.

Aber wenn man von der Kosmologie kommt, dann muß Dunkle Materie in einem sehr frühen Universum entstanden sein. Sie muß die richtigen Eigenschaften haben, damit sich Galaxien bilden konnten, und sie muß die richtigen Eigenschaften haben, daß sich heute all die vielen kosmologischen Beobachtungen mit ihr erklären lassen. Wenn man das alles modelliert, landet man in einem relativ schmalen Bereich der Masse. Das ist das, was unsere Kollegen von DESY-Theorie hauptsächlich gemacht haben. Sie haben sich überlegt, in welchem Massebereich nach Dunkler Materie gesucht werden muß. Das gibt dann den Frequenzbereich vor, in dem Axionen zu erwarten sind. Denn in diesem Frequenzbereich findet die Umwandlung von den massiven Teilchen in ein Photon statt. "Massiv" bedeutet nicht, daß sie eine große Masse haben - Axionen haben sogar eine sehr kleine Masse -, sondern daß sie überhaupt eine Masse haben.

Dieser Umwandlungsbereich konnte jetzt auf einen vergleichsweise schmalen Bereich eingeschränkt werden. Er liegt zwischen rund zehn Gigahertz, das ist der untere Frequenzbereich, in dem wir mit der Suche anfangen, bis hin zu etwas über 100 Gigahertz. Würden wir dort Teilchen finden, wäre das ideal, um alle Phänomene zu erklären. Sollte sich das Axion hingegen bei einer deutlich niedrigeren Frequenz zeigen, bedeutete das, daß es nicht genügend Dunkle Materie im Universum gibt. Würde es sich umgekehrt in einem höheren Frequenzbereich zeigen, gäbe es zu viele Axionen.

SB: Werden noch ganz andere Forschungsansätze zur Suche nach Dunkler Materie verfolgt?

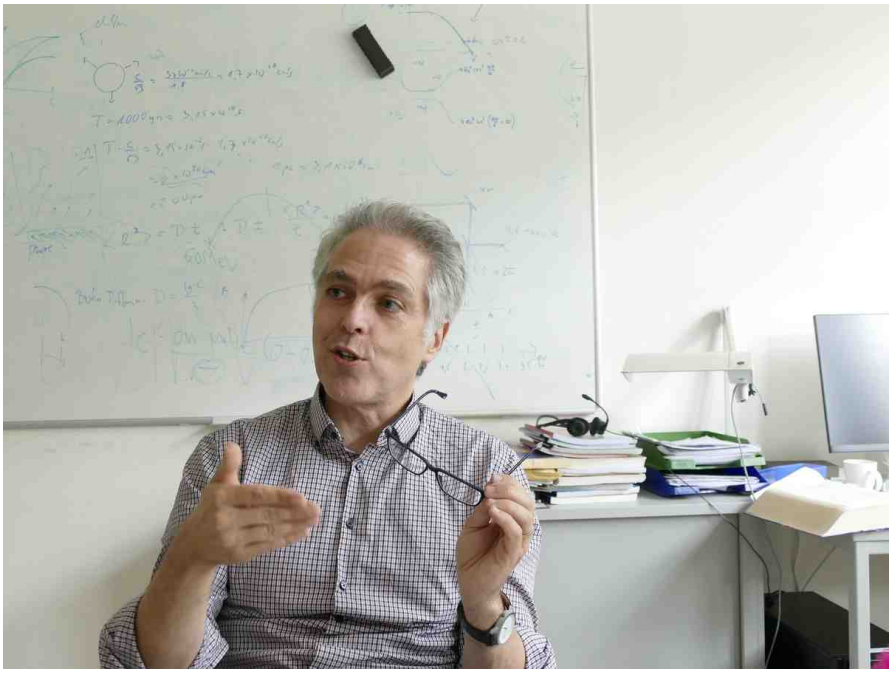
DH: Man kann versuchen, die Dunkle Materie nicht so nachzu-

weisen, wie wir das in unserem Experiment machen, sondern man kann sie selbst erzeugen. Das ist ein Experiment unserer Kollegen bei DESY. Sie nehmen einen sehr leistungsfähigen Laser, lassen ihn zwischen zwei Spiegeln hin und her flitzen, bauen einen Resonator auf, und wenn man jetzt ein äußeres Magnetfeld anlegt, flitzen einige Photonen durch das Magnetfeld, werden dabei in Axionen konvertiert und können durch den Spiegel hindurchfliegen, weil sie nicht mehr reflektiert werden. Auf der anderen Seite des Spiegels wandeln sie sich wieder in Photonen um, die dann nachgewiesen werden.

SB: Meinen Sie damit das Experiment von Prof. Ringwald?

DH: Genau, das ist das Experiment ALPS [Anm. d. SB-Red.: ALPS steht für "axion-like particles"]. Damit könnte ich dann sogar nachweisen, was nicht Dunkle Materie ist. Aber für den Dunkle-Materie-Nachweis von BRASS habe ich den Vorteil, daß ich nicht zweimal konvertieren muß. Das Photon muß nicht zu einem Axion und das Axion wieder zu einem Photon werden. Die Wahrscheinlichkeit, daß es konvertiert, ist so irre klein, daß, wenn ich jetzt eine Wahrscheinlichkeit von, ich sage mal, 10-10 habe, was statistisch bedeutet, daß von zehn Milliarden Photonen eins konvertiert, dann muß ich von diesen konvertierten Photonen wiederum zehn Milliarden haben, damit daraus ein Photon wird. Die beiden Wahrscheinlichkeiten muß ich miteinander multiplizieren.

Wenn ich dagegen Dunkle Materie habe, brauche ich nur diesen einen Faktor einmal zu multiplizieren. Damit ist ein Experiment wie BRASS natürlich einfacher. Andererseits hänge ich dann davon ab, daß Dunkle Materie aus Axionen besteht.



Prof. Horns erläutert das Schichtenprinzip am konkreten Beispiel
Foto: © 2019 by Schattenblick

SB: Frau Prof. Garutti hat vorhin erklärt, daß ihr Experiment MADMAX von BRASS profitieren kann, weil Sie mit Ihren Messungen eher anfangen als sie, und daß, wenn Sie einen interessanten Frequenzbereich festgestellt haben, MADMAX gleich dort mit der Suche einsteigen könnte. Kann auch umgekehrt BRASS von MADMAX profitieren?

DH: Ja, das sind zwei Experimente, die nach ähnlichen Effekten suchen. Aber BRASS ist fast schon - ein Physiker würde dazu "embarassing" sagen - zu einfach. Wenn man moderne physikalische Grundlagenforschung betreibt, sind die Experimente normalerweise äußerst komplex. Wir jedoch brauchen nur zwei Flächen und einen Radioempfänger. Das ist alles. Das ist eigentlich schon fast vernichtend leicht und man fragt sich, warum das sonst noch keiner gemacht hat. Natürlich gibt es im Detail viele komplizierende Dinge, aber nichts, was wir neu entwickeln müßten.

MADMAX ist viel komplizierter. Es muß auf vier Kelvin runtergekühlt werden, und man hat ein Magnetfeld von zehn Tesla. Ich habe selber schon mit Vakuumanlagen unter großen Magnetfeldern gearbeitet und würde mich nicht trauen, das Experiment zu machen. Aber das ist halt anders. Wir können davon profitieren, daß sie eine Methode benutzen, bei der sie nicht nur eine einzige Spiegelfläche haben, sondern daß sie da Dielektrika [4] vorschichten, ähnlich einer Brille. Die Brille hat ja zig Schichten aufgetragen, um sie antireflektierend zu machen.

Ich kann aber auch einen Spiegel nach derselben Art und Weise an-

fertigen, wenn ich die Dicke der Schichten so anpasse, daß die Wellen, die an den einzelnen Grenzschichten reflektiert werden, sich positiv überlagern, also konstruktiv interferieren. Damit kann ich einen super Spiegel bauen, der zu 99,99 Prozent und noch besser reflektieren kann. Dieses Prinzip verfolgen sie bei MADMAX.

Ich denke, wir können davon profitieren, daß wir möglicherweise irgendwann versuchen werden, unsere Grenzschicht, die bislang einfach nur eine reflektierende Schicht ist, mit dielektrischen Schichten zu versehen, um mehr Grenzschichten zu erzeugen und den Effekt dann positiv überlagern zu lassen. Das ist ein Gebiet, auf dem wir eng zusammenarbeiten.

Wir profitieren sogar heute schon von MADMAX. Die Gruppe von Erika Garutti hat gerade eine Doktorarbeit abgeschlossen, bei der sich sehr viel Mühe gegeben wurde, theoretisch genau zu berechnen und zu simulieren, was an zusätzlichen Effekten noch alles eine Rolle spielt. Wir können gemeinsam mit den Kollegen überlegen, ob wir da nicht auch noch etwas verbessern können. Nicht unbedingt, indem wir die Fläche vergrößern, sondern indem wir störende Randeffekte reduzieren.

SB: Vielen Dank, Herr Horns, für das ausführliche Gespräch.

BRASS - für die Elementarteilchenforschung ein relativ einfaches Experiment
Foto: © 2019 by Schattenblick

Anmerkungen:

[1] Das C steht für engl. "charge" (Ladung) und P für "parity" (Parität). Die Physik nimmt an, daß das Universum eigentlich aus genauso vielen Teilchen wie ihren Gegenstücken, den Antiteilchen, bestehen müßte und daß in einer gespiegelten Welt eigentlich alle Gesetzmäßigkeiten gelten müßten, wie wir sie aus diesem Universum kennen. Wird diese Symmetrie "verletzt", hat die Physik ein Problem, denn ihr Weltmodell ist nicht schlüssig. Eine Lösung könnte darin bestehen, neue Teilchen zu erfinden, welche dann genau die Eigenschaften haben müßten, daß sie die Lücke im Modell schließen.

[2] Kompaktifizieren: Das Universum wird mit drei Raumdimensionen beschrieben. Wenn man wie in der Stringtheorie Extradimensionen annimmt, müssen sie irgendwo sein. Eine Vorstellung dazu lautet, daß sie aufgerollt und winzig klein sind. Kompaktifizieren wäre dann die Beschreibung solch einer theoretisch "kompakt gemachten" Extradimension oder, in diesem Beispiel, eines weiteren Feldes.

[3] Baryonen: Subatomare Teilchen von vergleichsweise großer Masse.

[4] Bei MADMAX werden Platten aus sechseckigen, stoßseitig miteinander verklebten Lanthanaluminat-Einkristallen als Dielektrika verwendet. Diese Kristalle sind elektrisch nahezu nichtleitend, aber elektrisch polarisierbar.

Bisher sind zur Einweihung der Experimentierhalle SHELL auf dem Campus Bahrenfeld in Hamburg am 8. Juli 2019 im Schattenblick unter INFOPOOL → NATURWISSENSCHAFTEN → REPORT erschienen:

BERICHT/011: Experimentierhalle SHELL - Axione und Begründungen ... (SB)

INTERVIEW/035: Experimentierhalle SHELL - am kleinsten Teil hängt der Rest ... Prof. Dr. Erika Garutti und Prof. Dr. Peter Schleper im Gespräch (SB)

INTERVIEW/036: Experimentierhalle SHELL - zur Jagd auf die Axionen ... Prof. Dr. Dieter Horns im Gespräch, Teil 1 (SB)

INTERVIEW/037: Experimentierhalle SHELL - Koordination und Bau experimenteller Meßtechnik ... Michael Matysek im Gespräch (SB)

INTERVIEW/038: Experimentierhalle SHELL - zur Jagd auf die Axionen ... Prof. Dr. Dieter Horns im Gespräch, Teil 2 (SB)

http://www.schattenblick.de/infopool/natur/report/nrin0038.html

Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ... Kommentare ... Interviews ... Reportagen ... Textbeiträge ... Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...

http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html

Jürgen Kuczynski -

Asche für Phönix oder Vom Zickzack der Geschichte

40 Jahre waren zu wenig
Eine Hilfestellung bei der Einordnung der DDR in den Geschichtsprozess

von Gerhard Feldbauer, 15. Juli 2019

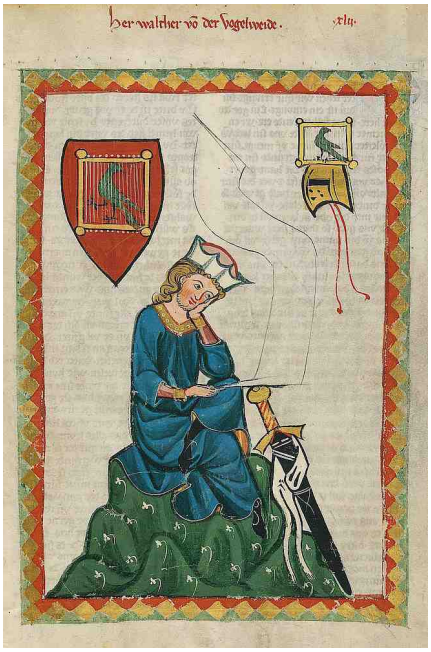
Die Schlacht bei Legnano 1176 - dargestellt in einem Gemälde von Massimo d'Azeglio von 1831
Abbildung: Massimo d'Azeglio [Public domain] via Wikipedia Commons

Zwei der Spätwerke des als letzter Universalgelehrter bekannten Jürgen Kuczynski hat der Payrossa-Verlag verdientsvoller Weise in einem Band zusammengefasst vorgelegt. Sie geben einen Überblick über 2000 Jahre Geschichte seit der Antike, besonders auf Aspekte von Ökonomie und Technik, Kunst, Philosophie und Literatur und ihres Einwirkens auf die historischen Prozesse. Herausgearbeitet wird, und das ist im Kern eine höchst aktuelle Frage, dass sich keine der auf die Sklavenhalterordnung folgenden Gesellschaftsformationen im ersten Anlauf durchsetzen konnte. Es geht um den Zickzack der Geschichte und um das, was man den Zeitfaktor nennen könnte. JK regt an, darüber nachzudenken.

Nehmen wir also einige seiner Gesichtspunkte zum Anlass einer Analyse. So darüber, dass von den rund 1500 Jahren der Existenz des Römischen Reiches, "der größten Sklavenhalterwirtschaft der Weltgeschichte", fast die Hälfte auf ihre nicht von Anfang an sichtbar werdende Untergangsphase fiel. Das Westreich wurde von Goten, Vandalen, Burgundern und Alemannen, zuletzt von den Franken überrannt. Über sich Jahrhunderte hinziehend entsteht in Europa das bedeutendste Reich des frühen Mittelalters, das germanische und romanische Völker umfasst und zur Grundlage der politischen und kulturellen Entwicklung des Abendlandes, insbesondere Deutschlands und Frankreichs wird.

Wenn JK vom "Frühkapitalismus" spricht, dann steht dafür als ein Synonym die Schlacht bei Legnano nahe Mailand am 29. Mai 1176, in der das Ritterheer Kaiser Barbarossas vom Fußvolk des Lombardischen Städtebundes besiegt wird. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht erleidet die Feudalordnung eine Niederlage, zugefügt vom städtischen Bürgertum, dem Träger der kommenden neuen Gesellschaftsformation, die im Schoße der alten heranreift. Fortan wirkt es als "die Klasse, in der die Fortentwicklung der Produktion und des Verkehrs, der Bildung, der sozialen und politischen Institutionen sich verkörpert fand" (Engels), entscheidend auf die sozialökonomische Entwicklung ein. Die weitgehend unabhängigen Städte wurden als "Glanzpunkt des Mittelalters" (Marx) innerhalb der Feudalgesellschaft zum vorwärtsweisenden Element des Geschichtspro-

zesses. Die Kaufleute werden "die ersten Träger weltlicher Kultur in der Zeit des Feudalismus" (JK). Die von ihnen hervorgebrachten Ware-Geld-Beziehungen drängen die bis dahin vorherrschende Naturalwirtschaft zurück.



Walther von der Vogelweide - Darstellung in der Großen Heidelberger Liederhandschrift, entstanden um 1300
Abbildung: Master of the Codex Manesse (Foundation Painter) [Public domain] via Wikipedia Commons

Literatur und Wissenschaft erleben eine Blütezeit. Erste Universitäten (JK spricht am Beispiel der Gründung in Heidelberg 1386 von "Eigenschöpfungen (...) des Feudalismus") entstehen, "die Dichtkunst gedieh". Die großen Epiker Walther von der Vogelweide (die politischen Lieder), Wolfram von Eschenbach (Parzival), Hartmann von Aue (Der arme Heinrich) und Gottfried von Strassburg (Tristan und Isolde) ergreifen bewußt Partei in den Auseinandersetzungen jener Zeit, indem sie gegen die feudal-kirchlich-religiöse Auffassung des Daseins Werke schufen, die nicht nur ihre Zeitgenossen beeinflussten, sondern alle nachfolgende deutschsprachige Literatur und so frühe Grundlagen für den langwierigen Weg der Nationbildung legten.

Das bewirkte, hebt JK hervor, der Kapitalismus, der im Schoß des Feudalismus, "die Renaissance in Bewegung brachte". "Die Zeit seit der Mitte des 14. bis wohl zur Mitte des 15. Jahrhunderts, in der man in Norditalien von kapitalistischen Verhältnissen sprechen kann, ist eine der erstaunlichsten in der Geschichte der Menschheit", schreibt er weiter. An diesen Tatsachen ändert auch nichts, dass es der herrschenden Feudalklasse noch mehrere Jahrhunderte gelang, darunter am längsten in Deutschland, wichtige Positionen in Wirtschaft und Staat zu behaupten und mit neuen Machtmitteln sogar zu festigen, wenn auch auf Kosten der ausgebeuteten und unterdrückten Volksmassen. Vor allem mißlang in Deutschland wie auch in Italien der Aufbau eines zentralen Königsstaates und damit die Überwindung der politischen Zersplitterung. Das erzeugte, so JK, in Deutschland auf allen Ebenen der Gesellschaft "Verfall, Fäulnis, Verwesung. Die Produktivkräfte verkamen, die Produktionsverhältnisse waren verknöchert und bröckelten, der Überbau ächzte".

Kein Wunder, dass "die Produktivkräfte, die so geschunden wurden wie die Bauern Deutschlands, nur noch unwillig und so wenig wie möglich leisteten". So spitzen sich alle Widersprüche zu einer gesamtgesellschaftlichen Krise zu, die im deutschen Bauernkrieg erstmals offen ausbrach. Diese frühbürgerliche Revolution löste die Konflikte nicht, trieb aber den historischen Prozess voran. Über das Scheitern an diesen Aufgaben im Dreißigjährigen Krieg und in den bürgerlichen Revolutionen von 1848/49 bis zur "Lösung" durch Bismarcks "Revolution von oben" geht es weiter.

Diesen Prozess zu analysieren, vermittelt aufschlussreiche Erkenntnisse über seine geschichtlichen Dimensionen, eben den Zickzack der Geschichte und die Zeit, die er in Anspruch nimmt. Denn angefangen von seinen frühen Erscheinungsformen in Gestalt des sozialökonomischen Wachstums der Städte, der Wissenschaft, der Technik, brauchte der Kapitalismus, bis er sich in Europa als neue Gesellschaftsordnung gegenüber dem Feudalismus durchsetzte, etwa vier bis sechs Jahrhunderte. Der Weg der bürgerlichen Klasse zur politischen Macht war von Niederlagen und Rückschlägen, Fehlentwicklungen, Kapitulationen und Kompromissen gezeichnet. Dass er für die aufsteigende Bourgeoisie weniger mit Problemen gepflastert war als für ihren bereits im 19. Jahrhundert die historische Bühne betretenden Totengräber (Marx/Engels), die Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution, ergibt sich vor allem aus der grundlegenden Tatsache, dass es beim Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus um die Ablösung einer alten Ausbeuterordnung durch eine neue ging.

Im Lichte dessen, was JK über den Zickzack der Geschichte darlegt, hätten sozialistischen Revolutionären historische Analysen eigentlich offenbaren müssen, dass der Aufbau ihrer neuen Ge-

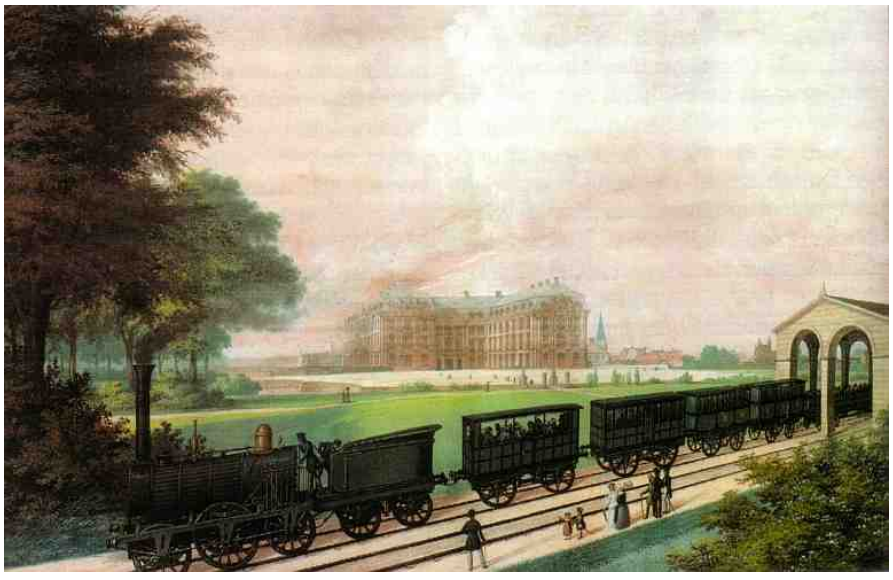
Dem Bauernaufstand im Gedenken - Fassade der Kramerzunft am Weinmarkt in Memmingen mit der Inschrift "In diesem Haus versammelten sich im März 1525 die aufständischen Bauern um ihre Forderungen in den berühmten ZWÖLF ARTIKEL festzulegen" Foto: Roland.h.bueb [CC BY 3.0 (https://creativecommons.org/licenses/by/3.0)] via Wikipedia Commons

sellschaft nicht in Jahrzehnten bewältigt und voreilig die voluntaristische These von der Unumkehrbarkeit des Erreichten zu Lebzeiten des Imperialismus verkündet werden konnte. Ein zumindest Jahrhundertwerk war bzw. ist weiter zu bewältigen. Diesen Zeitraum jedenfalls setzen heute die chinesischen Kommunisten voraus.

Zur Gegenwart hielt der 1997 verstorbene JK fest, dass sich der Kapitalismus mit der "zweiten industriellen Revolution" auf dem "Weg in die Barbarei" befindet, zu der er "eine genaue Analyse der historischen Entwicklung" für erforderlich hielt, wenn man "im Sinne einer vorausschauenden politischen Praxis auf die Möglichkeiten gefährlicher Konsequenzen dieser Entwicklung Bedacht nehmen will".

Eine Einordnung des ersten sozialistischen Anlaufs in den Jahrhunderte währenden Kampf der Ausgebeuteten und Unterdrückten offenbart aber auch, dass für das vergangenen Jahrhundert nicht die Niederlage des Sozialismus charakteristisch war bzw. ist, sondern die des Kapitals, die ihm von seinem Totengräber zugefügt wurde.

Breiten Raum widmet JK schließlich den inneren Bedingungen, an denen aus seiner Sicht der Sozialismus in der DDR gescheitert ist und den Gründen, "warum wir der Idee des Sozialismus treu bleiben". Nicht nur, "weil wir Marxisten sind (...), sondern weil wir angesichts der Kenntnis der heutigen gesellschaftlichen Entwicklung wissen, dass nur eine sozialistische Lösung der sozialen Frage in unserer Epoche existiert". Und diese Gesellschaftsformation werde, "wenn auch wohl unter einem anderen Namen - wegen der damit verbundenen historischen Imponderabilia (Unwägbarkeiten) den Sieg davontragen. Weder der Name noch die gemischte



Eisenbahnbau als Ausdruck der industriellen Revolution - hier die Bonn-Cölner Eisenbahn in einem 1841 vor ihrer Eröffnung entstandenen Gemälde von Nikolaus Christian Hohe
Abbildung: Scanvorlage: Wolfgang Drösser: Brühl. Geschichte-Bilder-Fakten-Zusammenhänge. Brühl 2005. [Public domain] via Wikipedia Commons

Als "Schöpfern" des Marxismus-Leninismus wurde Marx, Engels, Lenin und Stalin bei einer Demonstration zum 1. Mai 1953 in Ost-Berlin gedacht
Foto: Bundesarchiv, Bild 183-19400-0029 / CC-BY-SA 3.0 [CC BY-SA 3.0 de (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/deed.en)]

ökonomische Form dieser Neuerscheinung wird ausschlaggebend sein; das wesentliche Moment liegt darin, dass der Sozialismus in dieser oder jener Form als Folge der heutigen technologischen und industriellen Revolution unausweichlich sein wird".

Und wenn JK über seinen Zickzack der Geschichte "Asche für Phönix" setzt, besagt das, er setzt darauf, dass der Sozialismus aus der Asche verjüngt emporsteigt, was - das dürfte sicher sein - keine fünf Jahrhunderte mehr dauern dürfte.

Jürgen Kuczynski
Asche für Phönix oder:
Vom Zickzack der Geschichte
Aufstieg, Untergang und Wiederkehr neuer Gesellschaftsordnungen
Papyrossa, Köln 2019
ISBN 978-3-89438-695-5
214 Seiten
14,90 Euro

*

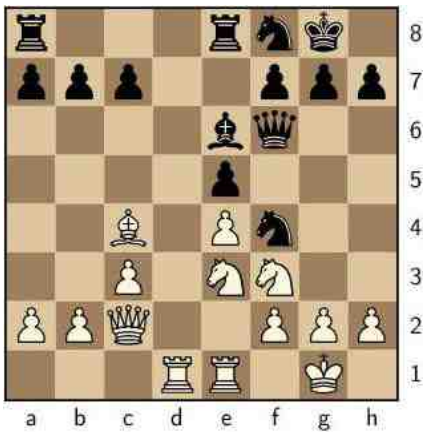
Quelle:
© 2019 by Gerhard Feldbauer
Mit freundlicher Genehmigung des Autors

http://www.schattenblick.de/infopool/buch/meinung/bumbe171.html

SCHACH - SPHINX

Kunst kontra Erfolg

(SB) - "Für mich ist das Schachspiel vor allem Kampf, obwohl ich die ästhetische Grundlage dieses Spiels stets sehr hoch einschätze. Eine schöne Kombination oder ein raffiniertes Positionsmanöver rufen Bewunderung hervor; ausschlaggebend ist für mich jedoch die sportliche Seite", ließ Anatoli Karpow vor etlichen Jahren vernehmen und stellte sich damit auf die Seite jener, die einzig und allein im Tabellenstand den wahren Nutzen und die echte Herausforderung des Schachspiels ansiedeln. Gewinnermentalitäten waren schon immer die Antipoden zu jener Art von Spielern, die im Künstlerischen, kreativ sich Ausschöpfenden den Schwerpunkt legten vor der simplen Arithmetik von Siegen, Niederlagen und Remisen. Ob die Grusinierin Nona Gaprindaschwili im heutigen Rätsel der Sphinx nur den Sieg im Blick hatte, oder vielleicht doch zumindest aus den Augenwinkeln heraus auf der Suche nach einer vollendeten Partie war, läßt sich nur vermutungsweise sagen, unbestreitbar ist jedoch, daß sie den letzten Zug ihrer Kontrahentin Maksimovic 1.Le2-c4? auf künstlerisch sehr feine Weise bestrafte, Wanderer.



Maksimovic - Gaprindaschwili
Jaice 1983

Auflösung letztes Sphinx-Rätsel:

Die Gliederung ins scheinbar Harmonische beider Stellungen trügte, und Meister Kestler wußte, auf das Chaos zu seinen Gunsten zu pochen: 1.Se5xf7! Db8-b2 - denn 1...Sd6xf7? 2.Te1-e8+ kostet die Dame und 1...Ta2-a6 2.Te1-e7 Db8-b1+ 3.Kg1-h2 Sd6xf7 4.Dd7-c8+ Material - 2.Te1- e8+! Sd6xe8 3.Dd7xe8+ Kg8-h7 4.De8-h8+ Kh7-g6 5.Sf7-e5+ Kg6-f5 6.Dh8- f8+ und Schwarz gab lieber auf, als sich in wenigen Zügen mattsetzen zu lassen.

Klimawandel und warum - Fridays For Future ...

Stefan: "Hey, Ben, was meinst du, wollen wir auch am Freitag auf die Klimademonstration gehen?"

Ben: "Was meinst du, etwa auf die 'Fridays For Future'-Demonstration?"

Stefan: "Ja, genau, immerhin erreichen sie eine große Aufmerksamkeit. Das finde ich gut, denn vielleicht wird nun ernsthafter über die Klimakatastrophe gesprochen. Die Klimaabkommen von Kyoto oder Paris haben praktisch zu nichts geführt. Die CO2-Emissionen sind nach wie vor hoch oder sogar noch angestiegen. Ich habe das Gefühl, dass bisher keine wirksamen Schritte erfolgt sind, die etwas zur Verbesserung der Lage beigetragen hätten.

Ben: "Oh je, es ist zum verrückt werden. Vor allem, weil sich auf den Konferenzen stets alle einig waren, dass der CO2-Ausstoß verringert werden muss, damit die Welttemperatur nicht mehr als 1,5 oder 2,0 Grad ansteigt. Aber was hat sich wirklich verändert, außer dass die USA 2017 aus dem Klimaabkommen ausgestiegen sind?"

Stefan: "Na ja, in unserem Land wurde der Ausbau der erneuerbaren Energien (Alternativen Energien) vorangetrieben und der Ausstieg aus der Atomenergie beschlossen. Andererseits wird immer noch Strom in Kohlekraftwerken erzeugt, was dazu führt,

Grafik: © by Schattenblick

dass die CO2-Emission weiterhin hoch bleibt oder sogar noch größer geworden ist ..."

Ben: "Ich finde es auch ziemlich enttäuschend, vor allem wenn man bedenkt, was wir bereits untersucht und über die Klimakatastrophe herausgefunden haben, was mir jedenfalls zuweilen Angst macht, weil ich nicht absehen kann, ob es überhaupt noch möglich ist, die Klimatatastrophe zu verhindern. Mich lässt es jedenfalls an der Ernsthaftigkeit der Politiker zweifeln und ich frage mich, ob überhaupt je etwas so nachhaltig verändert wird, dass auch künftige Generationen noch gut leben können."

Stefan: "Genau, da sehe ich den Ansatzpunkt, also die Gemeinsamkeit mit den Fridays For Future-Demonstranten. Sie wollen ihre Zukunft retten, sie wollen, dass Lebensverhältnisse geschaffen werden, die auch den Menschen, die erst noch geboren werden, ein Leben auf dieser Erde ermöglichen."

Ben: "Und, hast du eine Vorstellung davon, wie sie das erreichen wollen? Ich meine, so allgemein oberflächlich betrachtet finde ich gut, dass überhaupt durch diese Demonstrationen eine weitreichende Aufmerksamkeit auf das Klimaproblem entstanden ist, aber ich muss gestehen, dass ich keine Ahnung habe, wie ihre Forderungen umgesetzt werden können. Ich weiß nicht einmal genau, was sie im Einzelnen verändern wollen."

Stefan: "Hmm, ja, also genau weiß ich das auch nicht. Okay, machen wir uns an die Arbeit, finden wir es heraus. Die schwedische Schülerin Greta Thunberg hat mit ihrem Protest den Anfang gemacht, dann folgte die anwachsende Fridays For Future-Bewegung. Hat sie nicht vielleicht irgendwo schon mal ein Interview gegeben, in dem sie ihre Forderungen oder Vorschläge mitteilt?"

Ben: "Was soll 's, ich habe keine Ahnung, aber lass uns mal im Netz nachsehen. Also, wo hab' ich denn mein Tablet nur liegen gelassen? Ah ja, hier. Ich geb' mal 'Greta Thunberg Interview' ein - und hier steht 's: 'Interview mit Anne Will'. Wollen wir uns das mal anhören?"

Stefan: "Klar, das ist doch prima, das ist doch die Gelegenheit, ihre Ideen und Vorstellungen aus ihrem Mund zu hören."

Ben stöpselte die externen Lautsprecher ein und beide hörten auf-

merksam zu, was Greta Thunberg auf die Fragen der Fernsehmoderatorin Anne Will antwortete. Nach ungefähr 10 Minuten des Zuhörens hatten die beiden sich einen Eindruck von Greta Thunbergs Beweggründen machen können.

Ben: "Du liebe Güte, das muss man sich auch erst einmal trauen, sich ganz allein vor den Schwedischen Reichstag (Parlament) in Stockholm zu setzen, nur mit einem Schild neben sich auf dem steht: 'Skolstrejk för klimatet' (Schulstreik für das Klima) und das über drei Wochen lang am Stück und schließlich nur noch am Freitag jeder Woche."

Stefan: "Na, ja, sie blieb nicht lange allein ... "

Ben: "Sicher, aber das konnte sie nicht vorher wissen. Ich finde das jedenfalls beeindruckend, dass sie das getan hat."

Greta Thunberg vor dem Schwedischen Parlamentsgebäude Foto: 2018, by Anders Hellberg [CC BY-SA 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0)], via Wikimedia Commons

Stefan: "Sicher, schließlich haben sich bald darauf viele Schüler in Schweden in verschiedenen Kommunen ebenfalls freitags vor den Rathäusern versammelt, um für den Klimaschutz zu demonstrieren. So hat das angefangen."

Ben: "Das habe ich bisher auch nicht gewusst. Und was für eine riesige Wirkung das auslöste, denn auch Schüler in anderen Staaten, wie Belgien, Frankreich, Finnland und Dänemark schlossen sich dem Protest an. Danach entstand eine Bewegung rund um die Welt mit ungefähr 1,5 Millionen Schülern in ca. 3000 Städten!"

Klimademonstration in Bozen (Italien)
Bild: 2019, by 1satzSuedtirol [CC BY-SA 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0)], via Wikimedia Commons

Stefan: "Moment, das ist alles richtig und ich bin auch dafür, dass wir auf die Demonstration gehen sollten, aber abgesehen davon, hast du auch gehört, dass Greta zwar behauptet, sie sei gegen Atomkraft, aber dann verwies sie auf die Einschätzung des Weltklimarats, dass die Atomkraft ein kleiner Teil der großen Lösung sein könne, wie der CO2-Ausstoß zu verringern sei, also wie man ohne fossile Brennstoffe auskommen kann? "

Ben: "Ja, das habe ich schon gehört, aber sie hat sehr deutlich gemacht, dass sie persönlich gegen AKWs ist, weil sie die für sehr gefährlich hält. Allerdings fährt sie überall mit dem Elektroauto hin und man kann dann wohl davon ausgehen, dass sie überzeugt ist, es handle sich bei den E-Autos um klima- und umweltfreundliche Fahrzeuge. Wahrscheinlich nimmt sie auch an, dass der Strom für deren Betrieb nur aus alternativen Energiequellen stammt?"

Stefan:"Tja, das können wir nicht wissen. Aber das Elektroauto haben wir nun eingehend untersucht und festgestellt, dass es alles andere als umwelt- oder klimafreundlich ist. Denn wenn wirklich

die Autos mit Verbrennungsmotoren durch E-Autos ersetzt werden, haben wir gleich einen ganzen Haufen neuer Probleme: wohin mit den alten Fahrzeugen? Dazu kommt ein zusätzlicher Ressourcenverbrauch an Metall, Kunststoff und Textilien für den Bau neuer E-Autos. Auch muss mit einem erhöhten Reifenabrieb, der durch das größere Gewicht dieser Autos verursacht wird, rechnen, der zu einer Erhöhung des Feinstaubs in den Städten führt. Hinzu kommt die relativ kurze Lebensdauer eines Akkus. Überhaupt stellt der extrem große Verbrauch an Seltenen Erden, die für die Herstellung der Akku-betriebenen Motoren benötigt werden, eine erhebliche Umweltbelastung und -zerstörung dar. Und der Stromverbrauch wird vermutlich enorm anwachsen, einmal durch die Produktion der Elektroautos selbst und dann bei deren Betrieb. Da ist es sehr wahrscheinlich, dass doch wieder auf Atomenergie zurückgegriffen wird - und ich habe mit Sicherheit nur einige Probleme genannt."

Ben: "Vielleicht hat sie das noch nicht richtig analysiert? Mit dem Flugzeug fliegt sie jedenfalls grundsätzlich nicht und wahrscheinlich würde sie auch keine Kreuzfahrt unternehmen. So wie ich sie verstanden habe, will sie immer genau das zu 100% tun, was in ihrer Macht steht, also was sie selbst unternehmen kann, um das Klima zu schützen und beispielsweise die CO2-Emissionen zu verringern."

Stefan: "Ich bin sicher, dass sie das total ernst nimmt mit der Klimakatastrophe, deren Auswirkungen sich schon seit vielen Jahren auf der ganzen Welt nicht mehr leugnen lassen. Sie hat, wenn ich das richtig gehört habe, gesagt, dass sie die Menschen wachrütteln und in Panik versetzen will, dass auch sie sich fürchten und genau wie sie selbst Angst vor der Zukunft haben, damit endlich etwas getan wird. Und das ist für mich der springende Punkt. Was glaubt sie, was getan werden sollte?"

Ben: "Ich habe kürzlich gelesen, dass Greta Thunberg in einer Rede gesagt hat, warte mal hier hab' ich den Text: 'Einige Leute sagen, dass ich studieren sollte, um Klimawissenschaftlerin zu werden, damit ich die Klimakrise lösen kann. Aber die Klimakrise ist bereits gelöst. Wir haben bereits alle Fakten und Lösungen. Alles was wir tun müssen ist aufzuwachen und uns zu verändern.'(Rede am 31. Oktober 2018 in London)"

Stefan: "Hmm, das begreife ich nicht ganz. Ich weiß nicht, welche Lösungen sie meint? Denn alles, was wir bisher herausgefunden haben, ist doch, dass die klimatischen Veränderungen so sehr miteinander verwoben sind und sich in noch nicht wirklich geklärter Weise gegenseitig beeinflussen. Ich wüste gar nicht, wo man anfangen sollte. In Deutschland vielleicht mit dem Abschalten der Kohlekraftwerke? Außerdem scheint es mir nur ein kleiner Tropfen auf den heißen Stein zu sein, wenn beispielsweise auf E-Autos gewechselt wird, um die CO2-Emissionen zu senken."

Ben: "Ich glaube, wir sollten uns noch mal genauer ansehen, was mit den 'bekannten Fakten und Lösungen' gemeint ist. Sie hat das bestimmt in ihrer Rede etwas verkürzt formuliert, um ihren Aussagen Nachdruck zu verleihen. Außerdem kommt es mir momentan so vor, als wolle man mit der Fridays For Future-Bewegung die Politiker oder die Verantwortlichen dazu bringen, nur die richtigen Knöpfe zu drücken, und schon hätten wir eine saubere Umwelt und die Klimakatastro-

Klimademonstration in Wellington (Neuseeland) Foto: 2019, by David Tong [CC BY-SA 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0)], via Wikimedia Commons

phe wäre abgewendet. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das von den Fridays For Future-Teilnehmern so gemeint ist."

Stefan: "Okay, ich sehe, das wird nicht einfach werden, so sehr ich mir auch wünsche, dass die Klimakatastrophe verhindert werden kann."

Ben: "Sei nicht so hoffnungslos, sicher gibt es für jeden Möglichkeiten in seinem Alltag etwas zu überdenken und zu verändern und bestimmt hat das auch Auswirkungen, jedenfalls wenn viele Menschen sich mit dem Klimaproblem befassen und ihre Schlüsse ziehen. Auf jeden Fall hat die Fridays For Future-Bewegung bestimmt viele Menschen zum Nachdenken angeregt."

Stefan: "Also, gut, treffen wir uns übermorgen nach der Demo bei mir."

Ben: "Einverstanden, also, bis dann."

Fortsetzung folgt ...

Diesem Artikel liegen folgende Quellen zugrunde:

https://www.watson.de/wissen/interview/862924092-greta-thunber-und-klimaschutz-kann-atomenergie-ein-teil-der-loesung-sein

https://stg-sz.net/posts/2019/03/05/fridays-for-future/363/

https://www.welt.de/vermischtes/article187693472/Greta-Thunberg-in-Davos-Ich-will-dass-ihr-in-Panik-geratet.html

Schattenblick

Informativ, sozial- und umweltkritisch, engagiert

Seit 2013 auch als Wochendruckausgabe
mit Berichten, Reportagen, Kommentaren und Interviews der Schattenblick-Redaktion, der internationalen Nachrichtenagentur Pressenza und des Pressedienstes poonal mit kritischen Analysen und Hintergründen aus aller Welt.

Einzelpreis: € 8,50 inkl. Versandkosten.
Abonnementpreis für vier aufeinander folgende Ausgaben:
€ 28,- inkl. Versandkosten

Für eine Bestellung ist der Preis auf das unten angegebene Konto zu überweisen. Bei Fortsetzungswunsch des Abonnements ist dieser sieben Tage vor Ablauf der ersten Abo-Bestellung mit jeweils € 28,- fortgesetzter Überweisung für die entsprechenden nächsten Ausgaben zu bestätigen. Bleibt eine Bestätigung während dieses Zeitraums aus, gilt das Abonnement als fristgemäß gekündigt. Bei einer Einzelbestellung muß die Einzahlung ebenfalls sieben Tage vor Erhalt getätigt worden sein.

Bestellung unter:
MA-Verlag, Commerzbank Heide
IBAN: DE54 2184 0078 0432 8720 00
BIC: COBADEFFXXX

MA-Verlag
Redaktion Schattenblick
Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwurth
Telefon: 04837 / 90 26 98
E-Mail: redaktion@schattenblick.de
Internet: www.schattenblick.de

Schattenblick Wochendruckausgabe
- fassen, lesen und begreifen -

Kooperationspartner

Pressenza
Kooperationspartner von Schattenblick

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

poonal - Pressedienst
lateinamerikanischer
Nachrichtenagenturen
Herausgeber:
Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
Köpenicker Straße 187/188
10997 Berlin
Telefon: 030/789 913 61
E-Mail: poonal@npla.de
Internet: http://www.npla.dee

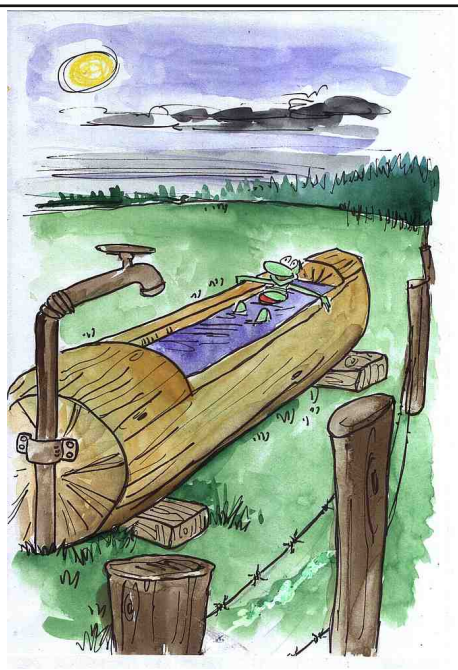
_____I n h a l t_____Ausgabe 2984 / Donnerstag, den 18. Juli 2019____

1 POLITIK - REPORT: Diskurs - lernen, sprechen und begreifen ... Edda und Helmut Lechner im Gespräch
4 POLITIK - REDAKTION: Israel - wetteifernder Nationalismus ...
6 BÜRGER UND GESELLSCHAFT - REPORT: Rothenburgsort - Initiativen und politischer Einfluß ... Ingo Böttcher im Gespräch
9 EUROPOOL - POLITIK: U-Turn - Wählerwille in Spanien scheißegal? (Pressenza)
11 NATURWISSENSCHAFTEN - REPORT: Experimentierhalle SHELL - zur Jagd auf die Axionen ... Prof. Dr. Dieter Horns im Gespräch, Teil 2
16 BUCH - MEINUNGEN: Jürgen Kuczynski - Asche für Phönix oder Vom Zickzack der Geschichte (Gerhard Feldbauer)
19 SCHACH-SPHINX: Kunst kontra Erfolg
20 KINDERBLICK: Klimawandel und warum - Fridays For Future ...
24 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 18. Juli 2019

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 18. Juli 2019

+++ Vorhersage für den 18.07.2019 bis zum 19.07.2019 +++



© 2019 by Schattenblick

Nebel, Sonne, Wolkenbänke
treiben Jean-Luc von der Wiese
in die Rindviehwassertränke,
ohne schwimmen ging 's ihm miese.

IMPRESSUM **Elektronische Zeitung Schattenblick**

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwurth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwurth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwurth
ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel
Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.